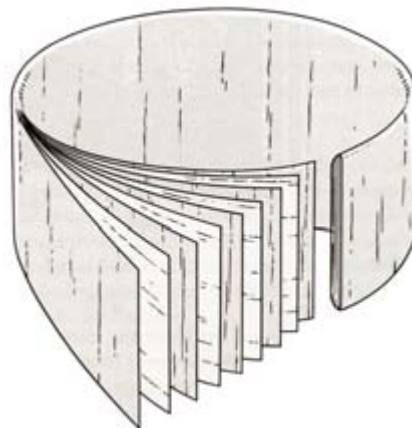


# Gezielter Angriff auf das Zwerchfell

- Das Schlagzeug ist heute ein Hightech-Instrument
- Sein Ursprung liegt in den Höhlen der Steinzeit
- SÜDKURIER-Serie über Musikinstrumente, Teil 7



Ein Trommelmessel besteht meist aus sechs bis neun Schichten. Die genaue Anzahl wird – außer bei Billigware – angegeben. Wichtig ist allerdings der Sound einer Trommel und nicht die Zahl der Schichten.

Der Kopf oder die Spitze (Tip) eines Trommelstocks hat Einfluss auf den Klang. Größere Spitzen tendieren zu größerem Sound, da sie mehr Höhen und Tiefen erzeugen. Kleine Spitzen bringen dagegen einen kontrollierten Klang hervor. Die meisten Spitzen sind aus Holz.



Grafiken: Schott Music

VON ANDREAS GÜNTHER

Kürzlich beehrte Ringo Starr seine deutschen Fans mit einer Tournee. Wer das Glück hatte, eine Karte zu ergattern, staunte nicht schlecht: Der berühmteste Schlagzeuger der Welt war erstaunlich gut in Form. Kein Gramm Fett zu viel, hellwach und höchst präsent in einem immerhin dreistündigen Konzert – inklusive „With a little Help from my Friends“ und „Yellow Submarine“. Ein erfrischender Marathonlauf für einen immerhin 71-Jährigen.

Was lernen wir? Schlagzeugspielen hält offenbar jung. Vorausgesetzt man entsagt wie Ringo jedem Drogenkonsum und trinkt nur Mineralwasser. Im Ernst: Der Schlagzeuger ist in einer Band immer die geheime, vitale Machtinstanz – er gibt den Drive vor. Die Profis sprechen es offen aus: Mit einem unterklassigen Drummer klingt keine Band gut, mit einem guten Drummer dagegen jede Band zumindest akzeptabel.

Die Qualität eines Schlagzeugs steigt in dem Maße, in dem er gleichzeitig punktgenau einen Rhythmus vorgeben kann und dennoch nicht wie eine Maschine klingt. Ringo Starr ist in diesem Sinn ein Genie der verschmitzten, unsauberen, heranschleichenden Auftritte. Die Drum-Computer der frühen Jahre hatten große Probleme mit dieser Kunst. Sie arbeiteten wie Quarzuhren, unbestechlich, gefühllos. Dabei sehnt sich unser Gehör nach dem Menschlichen, der kleinen Verzögerung, die ver-rät, dass ein Lebewesen den Takt hält. Heutige Drum-Computer versuchen diese Unschärfe zu kopieren.

Der Anfang des Schlagzeugs liegt im Ur-Dunkel der Menschheit. Nach der Stimme entdeckte man schnell, dass es spannend klingt, wenn man auf Dinge schlägt. Die Geschichte der Archäologie ist voll von ausgehöhlten Baumstämmen, die für Stimmung sorgten. Oder noch wichtiger: über große Entfernungen Botschaften transportieren konnten, wie bei den Ur-Einwohnern Nordamerikas. Die Trommel ist ein archaisches Instrument. Wer es live erleben will, geht heute in den Konzertsaal und kann an seinem Zwerchfell fühlen, wie Giuseppe Verdi in seinem Requiem mit der großen Trommel den jüngsten Tag heraufbeschwört. Noch tiefer und erschütternder geht es in der japanischen Kultur hinab: Die größte unter den Trommeln, die „Odaiko“, wird aus einem einzigen gewaltigen Baumschnitt geformt – und wiegt 250 Kilogramm.

Bis zum Schlagzeug in einer Rock/Pop-Band oder einer Jazz-Combo war es ein langer Weg – der um 1900 begann – mit einer Arbeitsteilung: So agierten in

den frühen Jazz- und Bluesbands noch zwei Drummer parallel auf der Bühne. Einer spielte mit der einen Hand die Bass-Drum, mit der anderen ein Becken. Sein Kollege widmete sich einzig der Snare-Drum. Die Erfindung eines Deutschen sollte das Berufsbild verändern: Der gebürtige Hesse William F. Ludwig formte unser heutiges Bild vom Schlagzeug – und gemeinsam mit seinem Bruder einen Weltkonzern.

Wer meint, den Namen Ludwigs schon einmal in Verbindung mit einem Schlagzeug wahrgenommen zu haben – liegt richtig: Der Schriftzug prangte gleich neben dem der Beatles auf jener Bassdrum, mit der Ringo Starr auf Tour ging. Ein unfassbar großer Werbeauftritt, der der mittlerweile in Chicago residierenden Ludwig-Familie Millionen einbrachte und die Tat von eben William Ludwig krönte. Der Mann hatte 1909 das erste moderne Bass-Drum-Pedal erfunden – der Schlagzeuger konnte damit als Einmann-Kraftwerk alle vor ihm liegenden Instrumente wirklich autonom und klangstark allein spielen. Mit Händen und eben Füßen. Stimmbare Toms folgten um 1930. In den 50er Jahren setzten sich Kunststoff-Bespannungen gegen die etablierten aber anfälligen Kalbsfelle durch. Es entstand eine Vielfalt an Formen und Finishes. Echte Enthusiasten können ganze Abende darüber philosophieren, ob der Holzkessel der Toms besser aus Ahorn oder aus Birke geformt klingt. Auch Hightechwerkstoffe wie Kohlefaser, Acryl und Fiberglas haben längst Einzug bei den großen Instrumentenbauern gehalten. Der Einsteiger steht vor einem Füllhorn. Oder düster formuliert: vor einem Berg der Entscheidungen. Die größte Herausforderung: „das“ Schlagzeug an sich gibt es nicht – jeder Drummer stellt sein Ideal zusammen.

Nach oben ist der Himmel für Schlagzeuger offen. Musikrichtung und Geschmack bestimmen die weiteren Komponenten. Ein großes Rock-Gedeeck kann auf das Doppelte anwachsen – mit zwei Bass-Drums, doppeltem Stand-Tom und einer Versammlung der unterschiedlichsten Becken.

Auf der Gegenseite steht ein anderes Trend-Instrument – das elektronische Schlagzeug, die Electronic Drums. Die in höheren Ausbaustufen weit mehr sind als reine Übungstrommeln für den Frieden in der Nachbarschaft. E-Drums haben sich zu ernsthaften Alternativen auch unter Profimusikern entwickelt. Fazit: Die Grenzen lösen sich auf; wer nicht auf Glaubensrichtungen setzt, kann sich als Drummer hochkreativ austoben. Wie nie in der Geschichte des Schlagzeugs zuvor.



## Die zehn Besten

Schlagzeuger gibt es viele – aber wer beherrscht sein Instrument am besten? Im Internet haben wir eine Liste von zehn Ausnahme-Drummern zusammengestellt, von Jazz-Urgesteinen wie Buddy Rich bis zu Rockdrummern wie John Bonham und Phil Collins (Bild). Auch Schlagzeug-Stars aus der Region wie der Konstanzer Jazzer Patrick Manzecchi dürfen in der Liste nicht fehlen. Untermalt wird die Bildergalerie durch das legendäre Solo von Schlagzeug-Urvater Gene Krupa.

Im Internet zu finden unter:  
[www.suedkurier.de/musik](http://www.suedkurier.de/musik)

## Die Auswahl an Herstellern ist groß

➤ **Preise:** Einstiegssets sind bereits um 300 Euro zu haben. Das „Zu teuer“-Argument von Eltern gegenüber dem Nachwuchs daheim zählt also nicht, und es lässt sich in Zeiten der Internet-Händler schnell aushebeln. Auch E-Drumsets sind für 500 Euro erhältlich. Anders als bei Geigen oder Klavieren ist die Region der höchsten Spitzenpreise begrenzt. Digital wie analog wird beim Schlagzeug eher selten die Grenze von 4000 Euro überschritten – aber nur beim Komplettsatz. Wer sein Drumset hingegen selbst zusammenstellt, kann schon einmal für eine Snare allein 1500 Euro ausgeben. Also wie so oft: Die Ambition bestimmt den Preis.

➤ **Gebraucht:** Der Kauf von gebrauchten Sets kann sinnvoll sein – man sollte aber einen Profi, einen Lehrer, zu Rate ziehen. Gute Sets können zwanzig, dreißig Jahre leben – bei richtiger Pflege. Der Zustand der Lackierung gibt einen ersten Eindruck. Doch ein Schlagzeug ist immer auch ein Instrument der vielen klei-

nen feinmechanischen Momente. Nur Kenner können den Zustand von Böckchen, Spannreifen, Spannschrauben richtig einschätzen.

➤ **Drum-Hersteller:** Die großen Anbieter von klassischen Drumsets agieren international – ebenso breit gefächert vom Einsteigermodell bis zur höchsten Preisklasse. In Deutschland ist Sonor in Bad Berleburg der bekannteste Hersteller. In England fertigt seit 1922 die Firma Premier. Groß ist die Auswahl an amerikanischen Fabriken. Zu diesen gehören dw – Drum Workshop, Ludwig, Remo, Taya, Gretsch und Pearl. Aus Taiwan kommen Mapex und aus Japan Tama sowie Yamaha. E-Drums bauen Roland (Deutschland) und Yamaha.

➤ **Becken:** Für das Segment hat sich eine feine Gruppe von Instrumentenbauern weltweit als Option für hochwertige Rock/Pop/Jazz-Schlagzeuge gebildet. In Deutschland produziert Meinl, in der Schweiz Paiste, in Italien Ufip, in Kanada Sabian und in den USA Zildjian. (ag)